

## DEBATTE UM OFFENEN BRIEF AN DIE STIFTUNG BUCHKUNST

In Heft 231 der *Marginalien* dokumentierten wir den Offenen Brief vieler Gestaltungsprofessoren an die Stiftung Buchkunst. Wir baten die Protagonisten um Erläuterung der Kritik. Wir fragten beide Seiten dieselbe Frage:

Der Offene Brief kritisiert die Stiftung Buchkunst und bemängelt fehlenden Mut gegenüber dem Experiment, fehlende Transparenz der Gütekriterien der Jurierung und vermisst eine Anbindung an einen internationalen Buchkunst-Diskurs. Im Grunde geht es um die Frage: Was sind die heutigen Kriterien für ein Schönstes Buch, und wie gewährleistet man die Einhaltung dieser. Welche Kriterien legen Sie an?

Markus Dreßen, Professor für Grafik-Design an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, antwortete für die Initiatoren des Briefes. Katharina Hesse, Geschäftsführerin der Stiftung Buchkunst, übernahm den Konterpart.

Außerdem baten wir die Leser der *Marginalien* um Ihre Einschätzung. Zwei Beiträgen räumen wir ebenfalls Platz ein: von Ernst Falk und von Arnim Schubert. Zusätzlich beschäftigt sich ein Bericht von Eberhard Patzig über eine Veranstaltung mit Katharina Hesse beim Leipziger Bibliophilen-Abend mit dem Thema, zu finden in unserem Heftteil *Aus der Pirckheimer-Gesellschaft* ab Seite 105.

### *Markus Dreßen* **DER UNROUTINIERTER BLICK**

Eine ernüchternde Studie des Börsenvereins des deutschen Buchhandels vom 18. Januar 2018 bestätigt »Der Buchmarkt verliert vor allem jüngere Käufer« und weiter heißt es: »Die Lust am Lesen schwindet«. Die Entwicklung hat nicht nur Folgen für den Buchmarkt, »denn eine Gesellschaft, in der aufs Lesen mehrheitlich verzichtet wird, gibt einen Teil ihrer kulturellen Identität preis und lässt zudem eine gesellschaftliche Zweiteilung Realität werden: in diejenigen, die durch Lesen Kompetenz erwerben, und in jene, die den Tag womöglich am Bildschirm verbringen.« (*FAZ*).

Der Fokus auf das »Schöne« am Buch hat den Blick auf die Kriterien der Auswahljury oft verstellt. Dabei wurde bereits 1790 mit dem dritten Hauptwerk Immanuel Kants eine Basis einer soliden

Juryarbeit gelegt. Geschmacksurteile sind subjektiv und empirisch auf einen Einzelfall, ein Buch, ein Kunstwerk bezogen. In der *Kritik der Urteilskraft* heißt es: »Das Geschmacksurteil ist also kein Erkenntnisurteil, mithin nicht logisch, sondern ästhetisch, worunter man dasjenige versteht, dessen Bestimmungsgrund nicht anders als subjektiv sein kann.«

Die Arbeit der Jury anhand eines »Bewertungsbogen« zu organisieren, führt zu einem Verfahren, das der Jury nahelegt, es könne anhand objektiver, etablierter Bewertungskriterien zu einer repräsentativen Auswahl gelangen. Das aber ist ähnlich anachronistisch wie es Zunftregeln im Zeitalter der Industrialisierung waren. Dieser Fokus auf die Erfüllung normativer Ästhetiken und Produktionsroutinen, verliert auf gefährliche Weise den Blick auf Ungewöhnliches, Unbekanntes, Zukunftsweisendes mitunter auch Fremdes.

Von 2007 bis 2017 war ich Mitglied in vielen Jurys für nationale und internationale Wettbewerbe für schöne Bücher. Ob in Belgien, in Taiwan oder der Schweiz, neben mir war mindestens ein weiteres internationales Mitglied in der Jury vertreten. Ich kann diese Praxis dem deutschen Wettbewerb aus eigener Erfahrung empfehlen.

In den vergangenen 20 Jahren hat sich mit der vollkommenen Digitalisierung und Demokratisierung der Produktionsmittel die Designausbildung neu ausrichten müssen. An den Lehrstühlen für Typografie hat sich eine Grundlagenforschung etabliert, die sich ästhetisch zumeist auch an künstlerischen und wissenschaftlichen Praxen orientiert. Da geht es selten um Mikro- und Makrotypografie, sondern um ein situatives und kontext-reflexives Arbeiten, bei dem sich die Frage von richtig und falsch zunehmend verflüssigt hat. Im Ergebnis ist Gestaltung Ausdruck eines sozialen Austauschprozesses. Es verengt den Blick, Bücher schlicht als Gebrauchsgegenstände zu begreifen und den Gebrauch von Büchern darin zu sehen, Container für Text und Bild zu sein. »Schöne« Bücher sind geeignet auf vielfältige Weise gelesen und erfahren zu werden. Nicht zuletzt die ästhetische und soziale Codierung selbst ist es, die das Buch als Medium für kommende Generationen reich und unersetzlich macht. Anders als zu meiner Studienzeit, als die Stiftung Buchkunst noch eine Institution war, die auch für eine junge Generation Bühne und »Richtschnur« sein konnte, hat sie diese Position bei meinen Studierenden längst verloren.

Um die Öffentlichkeit auf diese Generationslücke aufmerksam zu machen, haben 19 Professor\*innen, die in Deutschland Typografie, Grafik- und Kommunikationsdesign lehren, ohne

Vorbehalte den Offenen Brief unterschrieben. Er ist als Appell an den Vorstand der Stiftung Buchkunst zu verstehen, dass die fortschreitende Ökonomisierung und Vereinnahmung von Kunst und Kultur zu Belanglosigkeit führt, die an den Interessen und Lebensrealitäten einer jungen Gestaltergeneration vorbei geht.

*Markus Dreßen, Professor für Grafik-Design an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig*

**Weiterlesen?**  
**Ein Klick: Infos zum Bezug der Marginalien**



Allgemeine Literatur

Ratgeber

